

DIE DARSTELLUNG VON EHE UND FAMILIE IN DEN EPISCHEN UND LYRISCHEN DICHTUNGEN DES STATIUS

In der "Divina Commedia", im 21. Gesang des purgatorio, schildert Dante, wie er und sein Jenseitsführer Vergil Zeuge einer bedeutungsvollen Begebenheit werden: Ein Beben des Läuterungsberges zeigt an, daß eine dort seit Jahrhunderten büßende Seele soeben entschuldigt worden ist; sie kann nun in das Paradies eingehen. Diese Seele stellt sich ihnen namentlich vor: Es ist der Dichter Statius, der ihnen auch die Titel seiner beiden Epen nennt, die "Thebais" und die unvollendete "Achilleis". Wir erfahren ferner, daß der Dichter Statius zu Lebzeiten durch das Vorbild Vergils zur Poesie gelenkt und durch die 4. Ekloge zum wahren Glauben bekehrt worden ist: "Per te poeta fui. per te cristiano"¹. Freilich hat er sein Christentum nicht öffentlich bekannt und dafür lange Jahre im purgatorio gebüßt.

Man hat sich in der modernen Forschung mit Recht die Frage gestellt: Was veranlaßte Dante, Statius zum Krypto-Christen zu machen? Zur Antwort wurden vor allem 2 Passagen aus der "Thebais" herangezogen. Die eine ist die Beschreibung des Altars der Clementia². Sie brachte man mit dem berühmten Altar auf dem Areopag in Verbindung, der dem unbekanntem Gott, dem Agnostos theos, geweiht war. Allerdings ist der Vers des Statius "ignotae tantum felicibus arae"³ in seiner Aussage ganz und gar fern von einer Widmung ignoto deo.

Die andere Stelle findet sich im 4. Buch der "Thebais"⁴. Poliziano meinte, daß die hier genannte höchste Gottheit der drei-

1 La divina commedia. Purgatorio XXII 73.

2 Thebais XII 481-518.

3 Thebais XII 496.

4 Thebais IV 514-517.

fältigen Welt, "triplicis mundi summum", die Christliche Trinität bezeichnen solle - auch dieses eine recht gewaltsame Gleichung⁵.

Schließlich gab es noch eine weitere Vermutung: Statius pflegte das Grab Vergils bei Neapel zu besuchen. Das Mittelalter kannte jene Tradition, derzufolge auch der Hl. Paulus dieses Grab besucht haben sollte. So mochten die beiden einander begegnet, der heidnische Dichter vom Völkerapostel bekehrt worden sein. Freilich findet sich das Detail vom Besuch des Statius am Grabe Vergils nur "Silvae"⁶; die "Silvae" aber waren dem Mittelalter unbekannt, sie wurden erst in der Renaissance im 15. Jh. wiederentdeckt. Alle drei Hypothesen bleiben somit äußerst unwahrscheinlich.

Nun ist andererseits der Platz, den Dante dem Statius in der "Divina Commedia" einräumt, fünffach bedeutsam: 1/ Es ist der Moment seiner Erlösung, in dem Dante und Vergil dem Statius begegnen, der wichtigste Augenblick in der Existenz eines christlichen Individuums, ein Augenblick, den Dante einzig und allein bei Statius beschreibt. 2/ Im 4. Canto des Inferno erfahren wir, daß im limbo, dem Rande der Unterwelt, die größten Dichter sich aufhalten. Es sind 5: Homer, Vergil, Horaz, Ovid, Lukan. Ihnen wird ausdrücklich Dante als 6. beigelegt⁷. Jetzt tritt als Letzter Statius hinzu - durch ihn wird die bedeutsame Siebenzahl erfüllt, wird die Heptade der höchsten Poeten abgerundet. 3/ Vergil, der Dante durch Hölle und Fegefeuer führte, muß kurz vor dem Himmel zurückbleiben. Seinen Platz als Dantes Führer nimmt Statius ein, der erst gegen Ende des gewaltigen Gedichts durch Beatrice und hernach durch St. Bernhard abgelöst wird. Statius steht so zwischen Vergil und Beatrice, er gehört in die Trias der 3 für Dante wichtigsten Wesen der Welt. 4/ In der Figur des Statius hat Dante offenbar

5 Oratio super Fabio Quintiliano et Statii Sylviis, Angeli Politiani opera quae extitere, Basileae 1553, 493.

6 Silvae IV 4,53.

7 La divina commedia. Inferno IV 88-102.

ein Abbild seiner eigenen poetischen Person geschaffen: Es ist die Vergilverehrung, die nahezu religiöse Hingabe an den Meister aus Mantua, die beide Poeten auf das innigste verbindet. Von beiden gilt das Wort:

"Die Aeneide, die mir Mutter gewesen ist und Amme in meiner Dichtung, auch nicht das Kleinste schrieb ich ohne ihr Vorbild"⁸.

5/ Schließlich ist beobachtet worden, daß der Titel der "Divina Commedia" offenbar inspiriert ist durch den Ehrentitel, den Statius am Ende der "Thebais" in der berühmten Sphragis dem Werke Vergils zuspricht: Er nennt es "divinam Aeneida"⁹.

Bei solcher Nähe Dantes zu Statius bleibt allerdings immer noch die Frage offen nach dem Christentum, das der mittelalterliche Dichter dem antiken zuspricht. Wie gezeigt, ist die äußere Evidenz kaum stichhaltig. Es mag so an der Zeit sein, einmal nach der inneren Evidenz zu fragen: Sind die Opera des Statius derart, daß in Dantes Augen ein Krypto-Christ ihr Autor sein konnte? Hier darf man herkömmlichen Urteilen nicht trauen: Im 19. und frühen 20. Jh. wurden die Werke des Statius von der Philologie abgewertet als allzu blutrünstig, als grausig und grausam, als dem Gräßlichen zugewandt. Tiefer hat da P. Thomas geblickt, der schon 1904 Statius so charakterisierte: "Le plus beau côté du caractère de Stace, c'est la profondeur et la sincérité de ses sentiments de famille. La piété filiale, l'amour conjugal, la tendresse paternelle, lui ont inspiré des accents émus. Il était né pour être le poète de la vie domestique"¹⁰. Hat Thomas mit dieser Charakterisierung recht? Er hat sie selbst nur entworfen, nicht näher begründet. Lassen Sie uns hier und heute kurz den Komplex zu klären versuchen.

x x x

8 La divina commedia. Purgatorio XXI 97-99: "dell'Eneida dico, la qual mamma | fummi e fummi nutrice poetando | sanz'essa non fermai peso di dramma".

9 Thebais XII 816.

10 P. Thomas, Discours rectoral sur le poète Stace, Gent 1904.

Beginnen wir bei den "Silvae": 32 Gelegenheitsgedichte. Jedes der 5 Bücher enthält mindestens ein Beispiel für unser Thema, jeweils an prominenter Stelle placiert. Gleich nach dem Einleitungsgedicht, das natürlich den Kaiser feiert, folgt in 1,2 ein umfangreiches Epithalamion. Die Bücher 2 und 3 werden abgeschlossen jeweils mit einem Gedicht an die Gattin eines Dichters: 2,7 sucht die Witwe Lukans zu trösten, 3,5 spricht zur eigenen Gattin. Dieses letztgenannte Poem erscheint besonders wichtig: Es schließt den Zyklus der ersten 3 Bücher, die geschlossen publiziert wurden, und dient so als persönliche Sphragis, als Selbstaussage des Autors, die er jedoch nicht der eigenen Person vorbehält, sondern der Gattin widmet - eine exceptionelle Ehrung der Ehefrau!

Im 4. Buch ist als vorletztes ein Gratulationslied eingerückt anlässlich der Geburt des 3. Kindes des Freundes Menecrates. Statius führt es in der einleitenden Prosapraefatio ein als Huldigung für den Freund, "weil er durch die Zahl seiner Kinder unserer Heimatstadt Neapel Ehre gemacht hat"¹¹. Das 5. Buch schließlich, das offenbar aus dem Nachlaß stammt, enthält /unter insgesamt 5/ gleich 3 Gedichte, die zum Thema Familie sprechen: 5,1 die Klage über den Tod der Frau des Freundes Abascantius, zu der es in der Prosapraefatio heißt: "uxorem vivam amare voluptas est, defunctam religio"¹². Es folgt in 5,3 das lange Trauergedicht auf den Vater, in 5,5, ein ebensolches auf den Tod eines dem Dichter an Kindes statt nahestehenden Knaben. Auch 2,1 ist ein Klagelied für das geliebte Kind eines Freundes.

So ist in den "Silvae" fast ein Viertel der Gedichte - zählt man die Zeilen, weit mehr als ein Viertel der Verse - Themen gewidmet, die familiäre Bindungen zum Inhalt haben, Bezüge zwischen Ehegatten, zwischen Sohn und Vater, zwischen Pflegeeltern und Kind. Bezeichnend, daß das, was für die Gelegenheitsgedichte gilt, auch in den Epen auffällt.

x x x

11 Silvae IV 8: Gratulatio ad Julium Menecratem; cfr Praefatio in librum IV: "cui gratulor quod Neapolim nostram numero liberorum honestaverit".

12 Silvae, praefatio in librum V.

Gerade in dieser Gattung würde man derartiges kaum vermuten. Und doch beginnt die unvollendete "Achilleis", die das ganze Leben des großen Kriegers schildern will, aber nach 1127 Versen abbricht, nicht mit einem martialischen, sondern einem mütterlichen Motiv: Thetis sorgt sich um ihren jungen Sohn, sie sucht ihn mit aller Macht, schließlich mit List vom Kampf um Troja fernzuhalten. Zu diesem Zwecke entführt sie ihn aus seines Lehrers Chiron Hut nach Skyros und versteckt ihn dort bei der Familie des Inselkönigs, verkleidet als Mädchen, unter den Jungfrauen¹³. Es ist gewiß kennzeichnend für die Mentalität unseres Dichters, daß er sein Heldenepos aus der Perspektive der mütterlichen Sorge und Fürsorge seinen Ausgang nehmen läßt; es findet seinen Fortgang in der zwischen Achill und der Königstochter aufkeimenden Liebe, bis dann der Klang der Kriegstrompete das zarte Idyll abrupt beendet.

Ca. 10 mal so lang wie die unvollendete "Achilleis" ist das andere Epos des Statius, die 12 Bücher umfassende "Thebais". Dieses 'Lied von Theben' ist, sieht man genauer zu, vom Dichter konzipiert als Schilderung nicht des Zuges der "Sieben gegen Theben" oder der Schicksale einzelner Protagonisten aus der Stadt des Kadmos: Thema ist vielmehr "das zerrüttete Haus, die fluchbeladene Familie des "Ödipus"¹⁴. Dementsprechend geht die Darstellung auch über den Zweikampf der "Ödipussöhne Eteokles und Polyneikes hinaus und beschreibt in weiteren 1000 Versen auch noch das Schicksal Antigones und Kreons. Erst dann findet die große Familiensaga ihr Ende.

Neben dem Hauptthema weisen auch nicht wenige Details und Episoden in den Bereich der Familienthematik. So berührt die Erzählung vom Gattenmord auf Lemnos ein zutiefst tragisches Ephemema¹⁵, endet aber doch durch die Verbindung zur Argonautensage und mit ihnen in zuversichtlichem Tone. Auch die Fabel von Hypsipyle selbst hat ihr Zentrum in der Trennung der Mutter von ihren Kindern und kulminiert

13 Achilleis I 25 ff.

14 Thebais I 16-17: "... limes mihi carminis esto / Oedipodae confusa domus".

15 Thebais V 17-498.

im Glück der Wiedervereinigung¹⁶.

In der Erzählung selbst führt die Schilderung der Doppelhochzeit des Polyneikes und des Tydeus zu einem ersten glanzvollen Höhepunkt¹⁷. Buch 3. endet /678/ mit der rührenden Szene, in der des Polyneikes Weib ihren Vater um Hilfe für den Gatten anfleht. Im Katalog der Streiter, einem alten epischen topos, hat Statius als besonderen Akzent an den Abschluß die Begegnung gesetzt¹⁸, die geradezu an eine christliche Kreuzwegstation erinnert: Der junge Parthenopäus begegnet seiner weinenden Mutter, die ihn vom Gang in den Krieg und in den Tod abhalten möchte und es doch nicht vermag.

Ähnlich ist es auch in den Kämpfen, die in der 2. Hälfte des Epos geschildert werden: Oft und oft werden familiäre Beziehungen betont, werden Szenen aus diesem Bereich eingefügt. Mag auch dem Statius ein Bild wie Hektors Abschied von Andromache bei Homer nicht gelungen sein, sein Epos enthält doch genug anrührende Begegnungen und Gespräche, in denen das Grauen des Kämpfens und Sterbens der familiären Geborgenheit eindringlich gegenübergestellt wird. Ergreifend die Todesszene des Crenaeus, endend mit den Zeilen:

"Als letzter Ruf erklang vom ersterbenden Munde das Wort "Mutter!", und schon erstickten die Fluten den Aufschrei des Armen"¹⁹.

Ähnlich anrührend ist die Todesszene des Parthenopaeus, der seiner fernen Mutter gedenkt und dem Freund aufträgt, sie zu trösten²⁰ - nicht umsonst wird am Ende des Epos gerade an ihn mit dreifacher Anapher erinnert "Arcada"²¹, an ihn, den Freund und Feind gleichermaßen beweinen, dessen von seiner Mutter so sehr geliebte, nun unnütz geopfert jugendliche Schönheit noch im Tode erhalten ist,

16 Thebais V 710 ff.

17 Thebais II 201 ff.

18 Thebais IV 309 ff.

19 Thebais IX 349-350: "Ultimus ille sonus moribundo emersit ab ore: / "mater!" in hanc miseri ceciderunt flumina vocem".

20 Thebais IX 885 ff.

21 Thebais XII 805-807: "Arcada quo planctu genetrix Erymanthia clamet, / Arcada, consumpto servantem sanguine vultus, / Arcada, quem geminae pariter flevere cohortes".

der so als letztes Bild des großen Gesanges von Theben dem Leser vor Augen bleibt.

x x x

Auch wenn wir längst nicht alle Angaben anführen konnten, so mag doch vielleicht andeutungsweise deutlich geworden sein, welche eine wichtige Rolle das Thema der Familie im gesamten Werke des Statius spielt. Daran knüpft sich nun die Frage nach seiner eigenen Einstellung zu diesem ihm selbst so wichtigen Themenbereich an. Wir können hier nur kurz einiges herausheben, da entsprechende Vorarbeiten nicht vorliegen. Über seine eigene Ehe sagt Statius:

"Freundlich hat Venus mich dir in blühender Jugend verbunden, hat bewahrt unseren Bund bis ins Alter - du warst's, die zum 1. Mal hat verwundet mein noch unberührtes Gemüt, du hast es, da es jung noch umherschweifte getroffen, deiner Leitung habe ich gern und willig mich anvertraut; die Lenkung, einmal mir auferlegt, dachte ich nie zu verändern, trage sie immer noch jetzt"²².

Man wird in diesen liebevollen Worten das Bild einer idealen Ehe sehen dürfen, vielleicht das einer idealisierten, poetisch verklärten - doch jedenfalls auch das eines beständigen Bundes, dessen gefestigte Substanz im folgenden mit vielen Einzelheiten belegt wird²³. Diesem hohen Anspruch wird auch der neugeschlossene Ehebund des Freundes Stella angenähert, besungen in dem Epithalamion²⁴. Stark betont wird die Legalität des Bundes:

22 Silvae III 5, 22-28: "... etenim tua - nempe benigna" / quam mihi sorte Venus iunctam florentibus annis / servat et in senium - tua, quae me vulnere primo / intactum thalamis et adhuc iuvenile vagantem fixisti, tua frena libens docilisque recepi, / et semel insertas non mutaturus habenas / usque premo ..."²²

23 Ibidem, 27-42.

24 Silvae I 2: Epithalamion in Stellam et Violentillam.

Gesetze regeln diese Liebe, sie ist nicht ungezügelt /leges et frena/, sie ist dem Brauch und der Scham unterworfen /ianitor aut lex aut pudor/²⁵. In dem an Lukans Witwe Polla gerichteten Lied ist der Katalog ihrer Vorzüge bemerkenswert. Sie zeichnet sich aus durch:

"Schönheit, Einfachheit, Freundlichkeit,
Besitz, Charm, Adel, Lieblichkeit"²⁶

sie besitzt zugleich auch eine Bildung gleich der ihres Gatten. Der Schluß des Gedichtes betont, daß die Witwe den toten Gatten nicht in nichtigen magischen Bräuchen verehrt, sondern ihn selbst, sein persönliches Wesen weiterhin an ihrer Seite weiß:

"haec te non thiasis procax dolosis
falsi numinis induit figura,
ipsum sed colit et frequentat ipsum
imis altius insitum medullis"²⁷ ...

Sieht man von der obligatorischen offiziellen Huldigung an den Mächtigen des Tages, an den Kaiser Domitian, in I, 1 ab, so rahmen die 3 Ehebilder das Corpus der 3 ersten Silvenbücher: I, 2 besingt die beginnende Ehe eines Freundes, II, 7 die vergangene des Dichterfreundes Lukan, III, 5 die eigene Ehe des Dichters Statius im Moment ihrer Bewährung.

Schauen wir über diese Trias hinaus, so sehen wir in IV, 7 die Geburt des 3. Kindes eines Freundes als Anlaß, die Freuden familiärer Bindungen zu feiern. Diesem Freudenlied stehen die Trauergesänge aus Buch 5 entgegen²⁸. Zu ihnen gesellt sich noch II, 1, ebenfalls an exponierter Stelle, ein Trauerlied, geschaffen für den toten Pflegesohn eines Freundes. In allen 4 Gesängen wird immer wieder die Enge der familiären Bande zwischen dem Verlorenen und

25 Ibidem 24-37.

26 Silvae II 7,83-86: "Forma, simplicitate, comitate/censu, sanguine, gratia, decore ... doctam atque ingenio tuo decoram".

27 Ibidem, 124-127.

28 Nr 1,3,5.

den Verlassenen betont, wird die Tiefe der gegenseitigen Liebe und die Schwere des Verlustes nachdrücklich herausgestellt. Symptomatisch der Satz:

"Wahrlich kein Wunder, daß Brust euch an Brust hat verbunden innig vereint lange die EINTRACHT in ununterbrochener Folge"²⁹.

Wichtiger noch, daß Statius die Einehe als hohes Gut preist:

"Stammtest du auch aus bestem Haus, warst schön, wie ein Gatte es nur wünschen kann, - größer noch ist deine Ehre: ein einziges Ehebett kanntest du nur, nur eine einzige Liebe nährtest verborgen du in deinem Herzen"³⁰.

Eifer und liebevolle Zuneigung der Gattin werden gerühmt:

"Selbst trägt sie Sorge für den Bedarf ihres Gemahls, mahnt ihn zum Werk und macht es ihm leichter"³¹.

Nicht nur die Gattenliebe findet in Statius ihren inspirierten - und inspirierenden - Sänger, auch die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern werden von ihm poetisch verklärt. In den "Silven" geschieht das in den Trauerliedern auf den eigenen Vater³² und auf die Pflegekinder³³. Das Gedicht auf den Vater ist mit fast 300 Versen /genau: 293/ das längste der Trauerlieder in den "Silven". Es muß darüber hinaus auch dem Dichter selbst besonders am Herzen gelegen haben, erscheint es doch erst im V. Buch der "Silven", offenbar aus

29 Silvae V 1,43-44: "Nec mirum, si vos collato pectore mixtos | iunxit inabrupta Concordia longa catena".

30 Ibidem, 53-56: "... tibi quamquam et origo niteret | et felix species multumque optanda maritis, | ex te maior honos unum novisse cubile, | unum secretis agitare sub ossibus ignem".

31 Ibidem, 119-120: "... fovet anxia curas | coniugis hortaturque simul flectique labores".

32 Silvae V 3: Epicedion in patrem suum.

33 Silvae II 1: Glaucias Atedii Melioris dedicatus, und V 5: Epicedion in puerum suum.

dem Nachlaß herausgegeben, volle 15 Jahre nach dem Tode des Beklagten. Da es einerseits angibt, 3 Monate nach dem Ableben des Vaters geschrieben zu sein³⁴, andererseits spätere Ereignisse erwähnt, hat Statius es offenbar auch einmal oder mehrmals umgearbeitet.

Neben diesen äußeren Zeichen der außergewöhnlichen Anteilnahme des Autors stehen auch zahlreiche Aussagen des Textes, die seine innige Beziehung zum Vater bezeugen, der ihm auch Vorbild und Lehrer in der Poesie gewesen war³⁵. Noch ein Detail von Bedeutung: Der Sohn rühmt, daß der Vater nur eine einzige Ehe eingegangen ist:

"Der Ehebund ward dir bekannt in einer einzigen
Fackel, eine einzige Liebe hat dich beseelt"³⁶.

Solche Hochschätzung der Ehe und der Familie seitens des Statius sind jedoch nicht isoliert zu sehen. Sie fügen sich vielmehr auch ein in die Bestrebungen seiner Zeit. Es ist bekannt, daß gerade während der Lebenszeit des Statius, unter der Regierung des Domitian, starke Bestrebungen zur Wahrung und zum Schutze der Familie im Gange waren, daß man sich um die Hebung der öffentlichen Moral, um die Besserung der Sitten bemühte.

An Einzelbeispielen sei erwähnt, daß man nach langer Zeit wieder Prozesse gegen schuldige Vestalinnen durchführte, daß Domitian selbst die Kastration von Knaben ausdrücklich verbot und Ehegesetze erlassen wurden. Es sei auch an das *ius trium liberorum* erinnert, durch das Kinderreichtum steuerlich gefördert wurde, oder an die Bücher Martials, die sich ihrer Anständigkeit rühmen. So steht Statius nicht vereinzelt da, sondern fügt sich ein in eine Reihe von Haltungen und Handlungen, die seinen eigenen Intentionen und Äußerungen parallel laufen. Freilich ist er derjenige, der diesen Gedanken die poetisch schönste, gedanklich beeindruckendste Form zu verleihen vermochte - eine Form, die selbst noch nach so vielen Jahrhunderten den modernen Leser anzusprechen und anzuregen vermag.

x x x

34 *Silvae* V 3, 29-30.

35 *Ibidem*, 209 ff.

36 *Ibidem*, 240-241: "... una tibi cognita taeda | conubia, unus amor".

Um unsere Betrachtungen nicht über Gebühr auszudehnen, verzichten wir hier auf Beispiele aus den beiden Epen des Statius, die zahlreich genug die nämlichen Gedanken bekräftigen könnten. Es mag vielmehr an der Zeit sein, zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückzukehren. Was kann, so haben wir gefragt, Dante, den aufmerksamen Leser und einfühlsamen Nachfolger des Statius, bewogen haben, diesen als Krypto-Christen zu charakterisieren? Gewiß, er mag eine Legende vorgefunden haben, die ihm derartiges suggerierte. Aber die Frage bleibt, ob ihm vielleicht auch Elemente der Werke des Statius den Glauben an seine Christianität nahelegten. Sicherheit wird sich in dieser Frage kaum gewinnen lassen. Aber eine Vermutung zu formulieren, möge verstattet sein.

Wie die zuvor aufgeführten Testimonien zeigen, hat Statius sich bemerkenswert oft dem Thema der Familie zugewandt. Er hat dabei einen Standpunkt zum Ausdruck gebracht, der sich wohl aus heidnischer Ethik herleitete, der dem Christen Dante aber aus seiner Sicht in vielfältiger Hinsicht vertraut klingen mußte. Lobpreis der Jungfräulichkeit vor der Ehe und der Beständigkeit in der Ehe sind dem Statius sicher nicht durch die Hl. Schrift nahegebracht worden - doch der Christ Dante wird sie vermutlich in seiner Weise als christliches Gedankengut angesehen haben. Um nicht mißverstanden zu werden: Es soll hier weder die These vertreten werden, daß Statius wirklich ein geheimer Christ war, noch auch, daß Dante ihn allein aufgrund seiner Stellung zu den Fragen und Formen von Ehe und Familie als solchen gesehen hat. Auch wollen wir nicht postulieren, daß Dante neben den von ihm genannten Epen des Statius auch dessen Silven gekannt hat. All das liegt uns fern. Aber die Hypothese hat doch einen gewissen Grad von Plausibilität für sich: Statius, der "poète de la vie domestique", machte es gerade durch diese seine Haltung dem Mittelalter und speziell dem Dichter Dante leicht, ihn als Kenner und vielleicht sogar als Anhänger der christlichen Heilslehre und speziell ihrer Familienethik zu sehen.

Mir scheint, es verhält sich hier ähnlich wie bei dem fingierten Briefwechsel zwischen dem Apostel Paulus und dem Philosophen Seneca: In beiden Fällen wird von der späteren Tradition eine noble pagane Figur des alten Rom in die geistige Nähe des aufwachsenden Christentums gerückt. Wir sehen heute, daß verwandte Thesen zu

moralischen Fragen doch auf der einen Seite aus der Offenbarung, auf der anderen aus der Vernunftreligion der Stoa begründet wurden und daher bei äußerlicher Ähnlichkeit innerlich sich fundamental unterscheiden.

Aber daß das Konstrukt einer solchen Kommunikation überhaupt möglich war, zeigt, wie die Lehren des Christentums im mancher Hinsicht den besten Geistern des Heidentums in jener Zeit aus dem Herzen sprachen. Gerade an der Frage der Familie erweist sich, wie die 'Fülle der Zeit' die Menschen bewegte und zueinander führte - der "Christ" Statius ist sicher nur eine Fiktion, historisch gesehen; doch geistesgeschichtlich ist er eine bedeutsame und stimmige Symbolfigur.

Bernhard Kytzler
Freie Universität Berlin